

In seinem ausserordentlich klaren und fesselnden Vortrag sprach Herr Prof. Dr. Rost zunächst von der Aussendung der elektrischen Signalwellen in Paris und Norddeich. Dann demonstrierte und erklärte er die Vorrichtungen, die zum Auffangen und zum Hörbarmachen der Signale dienen. Von der Spitze des Neubauturmes, auf dem die Sternwarte sich befindet, bis zur Michaeliskirche und von dieser zurück ist mit starkem Gefälle ein etwa 300 m langer Kupferdraht gespannt, die sogen. Antenne. An diese ist eine Induktionsspule mit abänderbarer Windungenanzahl, sowie ein Kondensator angeschlossen, der mit der Erde in Verbindung steht. Treffen elektrische Wellen auf die Antenne, so entstehen in dem genannten Systeme, dem sogen. Antennenkreise, elektrische Wechselströme, deren Stärke durch Variation der Windungenanzahl geändert werden kann. Würden Wechselströme auf ein Telephon wirken, so brauchte man ein solches nur in den Antennenkreis einzuschalten, um irgend welche von der Antenne aufgefangene elektrische Signale hören zu können. Da aber nur Gleichströme auf ein Telephon wirksam sind, so schliesst man an den Antennenkreis zunächst einen Bleiglanzdetektor an, der — weil nur für Ströme einer einzigen Richtung durchlässig — die Wechselströme in Gleichströme verwandelt. In einem mit dem Detektor verbundenen Hörapparat vernimmt man dann die Signale, die wie das Morsealphabet aus langen und kurzen Zeichen zusammengesetzt sind. Statt des Bleiglanzdetektors kann man, wie Herr Prof. Dr. Rost zeigte, auch einen sogen. elektrolytischen Detektor benutzen.

Die Pariser Zeichen begannen 15. Min. vor 12 Uhr mitteleuropäischer Zeit und waren, obschon Paris rund 600 km von Würzburg entfernt liegt, vorzüglich als Rasselgeräusche vernehmbar. Bewaffnet mit dem Hörrohr, alle Teilnehmer wurden damit ausgerüstet, die Taschenuhr vor sich auf dem Tische liegend, kontrollierte jeder Kollege genau die ausgesandten Zeitzeichen. Zunächst erfolgen die Zeichen „Achtung“, dann die Angabe der Zeit nach Greenwich. Bis zum Eintreffen des eigentlichen Zeitsignales, das automatisch von der Pariser Sternwarte gegeben wird, hört man gleichlautende Töne. Ganz deutlich konnte der Zeitpunkt vernommen werden, und damit war der Höhepunkt der Erwartung erreicht.

In dem Bewusstsein, einer neuen Zeitübertragungsepoche anzugehören, steigerte sich das Interesse der Zuhörer um so mehr für die deutsche Zeitübertragung, die um 1 Uhr stattfindet. Bis zu dieser Zeit zeigte und erklärte uns Herr Assistent Dr. Engelhard die verschiedenen Instrumente der Sternwarte und erläuterte ausführlich die genaue Zeitbestimmung durch das Passageinstrument. Einige ältere Präzisionspendeluhren erregten die Aufmerksamkeit der Besucher, die aber die neue Rieflersche Kompensationspendeluhr noch mehr in hohen Anspruch nahm. Diese Uhr hat selbsttätigen elektrischen Aufzug, Pendel mit Barometer und dergl. und steht mit einem Morsezeitregistrierapparat in Verbindung, welcher durch Kurvenabweichungen von Hundertstel Sekunden aufzuzeichnen vermag. Zu Beobachtungszwecken, sowie zur Kontrolle führte eine elektrische Leitung von der Normaluhr zum Observatorium.

Unter all dem Erschauten war es bald an der Zeit, das inzwischen erfolgte Norddeicher Zeitsignal abzuhearschen. Ähnlich, wie bei der Pariser Zeitübertragung, gestaltet sich auch hier der Vorgang, nur waren die einzelnen Zeichen musikalische Töne. Wiederum hörte man erst leise, dann deutliche Töne mit Unterbrechungen — eine kleine Pause — und der Zeitpunkt traf ein. Unsere, nach der Pariser Zeitangabe, eingestellten Uhren zeigten keine Abweichungen. Die Zeichen von der aus etwa 450 km entfernten deutschen Sendestation waren schwächer hörbar als die vom Eiffelturm. Paris gibt die Signale eben mit einer weit grösseren elektrischen Energie, immerhin sind auch die Zeichen von Norddeich deutlich genug hörbar und sollen in der Nacht noch deutlicher sein. Wenn der Sendeturm in Nauen wieder aufgebaut ist, oder Norddeich mit einer grösseren Wellenlänge gibt, dann werden die Kollegen in Süddeutschland, wenn sie auch nur eine kleinere Antenne eingerichtet haben, ebenso gut die Zeichen vernehmen, wie die Pariser. Möge die Besichtigung der Zeitsignalstation recht viele Kollegen veranlassen, sich eine derartige Anlage einzurichten, auf alle Fälle aber wird uns der Besuch der Sternwarte in dauernder Erinnerung bleiben.

Hochbefriedigt verliessen alle Kollegen die Stätte der Wissenschaft, und an dieser Stelle sei nochmals Herrn Prof. Dr. Rost, sowie Herrn Assistent Dr. Engelhard für ihre hochinteressanten Vor- und Ausführungen der herzlichste Dank abgestattet.

Verschiedenes.

Preisregelung durch Zwangsinnungen. In der ordentlichen Mitgliederversammlung der Tapeziererzwangsinnung Breslau wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Mitglieder der am 20. Januar d. J. im ‚Pariser Garten‘ tagenden, ordentlichen Versammlung des Tapezierer- und Dekorationshandwerkes haben von der ihnen zugegangenen Resolution Kenntnis genommen. Auf Grund dessen verpflichten sich diese, den von der Innung herausgegebenen Preistarif in allen Positionen innezuhalten.“ Ferner wurde folgender Beschluss einstimmig angenommen: „Es wird den Mitgliedern verboten, öffentliche Ankündigungen zur Aufarbeitung von Polstermöbeln, Dekorationen und Tapezieren usw. mit Preisangaben, sowie Stundenlöhne unter dem Preistarif der Innung anzugeben. Zuwiderhandlungen sind laut § 10 des Innungsstatutes mit 10 bis 20 Mk. Strafe zu ahnden.“

Unlauterer Wettbewerb. Wegen unlauteren Wettbewerbes war der preussische Beamtenverein bereits in erster und zweiter Instanz vom Landgericht Berlin und vom Kammergericht verurteilt worden. Auf eine Revision beim Reichsgericht hat der Verein wegen Aussichtslosigkeit verzichten müssen, so dass das Urteil nunmehr Rechtskraft erlangt hat. Der preussische Beamtenverein, eine scharfe Konkurrenz der privaten Lebensversicherungsgesellschaften, hat nunmehr bei Vermeidung von einer fiskalischen Strafe von 200 Mk. für

jeden Einzelfall der Zuwiderhandlung die Behauptung zu unterlassen: 1. Dass die Untersterblichkeit beim preussischen Beamtenverein grösser sei, als bei jeder anderen Versicherungsanstalt, 2. dass beim preussischen Beamtenverein nur Beamte versichert werden, 3. dass der preussische Beamtenverein billiger sein könne als jede andere Gesellschaft.

Unstatthafter Gratisauschank in Kaufläden. Eine für weiteste Kreise interessante Streitfrage wurde nunmehr in letzter Instanz zum Austrage gebracht. Der Inhaber eines Materialwarengeschäftes in Cosel suchte seine Landkundschaft dadurch zu vergrössern, dass er während der kalten Jahreszeit den Käufern vom Lande unentgeltlich heissen Grog oder Kaffee zum sofortigen Genuss verabfolgte. Diese Massnahmen hatten denn auch den gewünschten Erfolg. Indessen war ein hierdurch geschädigter benachbarter Ladeninhaber durchaus nicht damit einverstanden. Er wandte sich an die Polizeibehörde, welche in dem geschilderten Verfahren eine unbefugte Ausübung des Schankgewerbes erblickte und das gerichtliche Strafverfahren einleitete. Hier erfolgte dann auch eine Verurteilung. Der Kaufmann führte den Prozess durch alle Instanzen, indessen ohne Erfolg. Auch das Kammergericht stellte sich auf den Standpunkt, ein Gratisauschank von Grog und Kaffee in der Absicht unternommen, den Warenabsatz zu begünstigen, sei sehr wohl eine Ausübung des Schankgewerbes.

Die schweizerische Uhrenindustrie 1912. Die Ausfuhr an Uhren war weitaus die grösste, die je vorgekommen ist, indem sie 173 000 000 gegen 164 000 000 im Vorjahre betrug. Trotzdem besteht ein gewisses Unbehagen. Die Konkurrenz des Auslandes wird immer stärker, nicht etwa nur in der billigen Massenware, sondern auch in der Präzisionsware, den sogen. Chronometern. In aller Stille wurde die feine, gediegene Uhrenmacherei auch in Deutschland eingeführt und ist bereits so weit fortgeschritten, dass die deutsche Marine ihre Uhren aus dem eigenen Lande beziehen kann. Zu Bedenken gibt auch Anlass, dass die Preise fortwährend sinken. Betrag der Wert einer Nickeluhr im Jahre 1900 noch 8,46 Frank, so belief er sich im Berichtsjahr nur auf 5,34 Frank. Die Silberuhr sank in dieser Zeit von 12,25 Frank auf 11,75 Frank. Die goldene Uhr nahm im Werte zu von 50,11 Frank in 12 Jahren auf 56,56 Frank. Aber der prozentuale Anteil der Nickeluhren stieg in dieser Zeit von 39 auf 62 Proz., während die Silberuhren von 48 auf 27 Proz. und die Golduhren von 12 auf 9 Proz. zurückgingen. Damit sinkt natürlich der durchschnittliche Stückwert sämtlicher Uhren.

Untersuchen wir die Zusammensetzung der 173 000 000 nach den Hauptposten: Fertige Werke (mouvements finis) wurden ausgeführt für 7 000 000 Frank meist nach Amerika, Kanada und Russland. Zur Lieferung der fertigen Werke gehört auch die Lieferung der Schalen. Das Rohgehäuse aus Nickel wurde geliefert zu 56 Rp., in Silber zu 1,89 Frank. Das Gehäuse, roh aus Gold, war im Durchschnitt nur 28,38 Frank wert. Das verarbeitete Nickelgehäuse 1,25 Frank, verarbeitet in Silber 5,46 Frank, fertig in Gold 44,93 Frank. Der Gesamtwert der ausgeführten Schalen ist über 8 000 000 Frank. Die 7 000 000 Nickeluhren, welche ausgeführt wurden, haben 38 000 000 Frank eingebracht, die 3 300 000 Silberuhren etwas über 39 000 000 Frank, 1 000 000 Golduhren wurden verkauft für 60 500 000 Frank. Dazu kamen Chronographen, Repetieruhren und Pedometer für 2 000 000 Frank und für 5 500 000 Frank andere Gegenstände mit Taschenuhrwerk. Der Teil des Exports, welcher nach Kilozentnern (q) in Kisten ausgeführt wird, belief sich im Berichtsjahr auf 2893 q im Werte von 13 000 000 Frank oder auf 418 q mehr als im Vorjahre.

Vergleicht man den Uhrenexport der Jahre 1891 bis 1912, so zeigen sich gewisse Jahrguppen, meist von 3 Jahren der Zunahme und der Abnahme. Den geringsten Absatz zeigt 1894 mit 90 000 000, den grössten Absatz wiesen die beiden letzten Jahre auf mit 164 000 000 und 173 000 000. Der Massenkäufer unserer Nickeluhr ist der englische und der deutsche Arbeiter. Es ist zu besorgen, dass der letztere zurückbleiben wird. Frankreich kauft von uns nur wenig Uhren. Die meisten Silberuhren gehen nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England und Italien. Nach diesen gleichen Ländern geht auch mehr als die Hälfte der Golduhren. Um so gefährlicher ist die Neubegründung der Uhrenindustrie in Deutschland, dessen Industrie sich gleich an die schwerste Aufgabe, die Präzisionsuhr, gewagt hat. Die Massenfabrikation der billigeren Ware ist da nur eine Frage der Zeit. Bei den Probebeobachtungen der deutschen Marine hat die junge deutsche Industrie gleich von Anfang an erfolgreich konkurriert. In der Uhrenindustrie wird nicht selten geklagt, dass die Zahlungen etwas mühsam eingehen.

(„Der Bund“, Bern.)

Vom Büchertisch.

Wie mache ich Inventur und Bilanzabschluss? Die gesetzlichen Vorschriften in gemeinverständlicher Erläuterung nebst Bilanzentwürfen. Aus der Praxis für die Praxis dargestellt. (Verfasser Hans Lustig, kaufmännischer Sachverständiger und Bücherrevisor. Baumgartens Verlagsbuchhandlung, Saarbrücken 3; Preis Mk. 1,50.) 4. Auflage.

Redaktionsschluss für Nr. 8:

Textteil	Inseratenteil
8. April, vormittags 8 Uhr.	11. April, mittags 1 Uhr.

Unsere verehrlichen Inserenten bitten wir, Aenderungen der laufenden Anzeigen spätestens acht Tage vor Erscheinen der Nummer zu bewirken. Um die pünktliche Fertigstellung des Journals zu ermöglichen, müssen wir den Inseratenteil schon früher drucken, wir können also später einlaufende Aenderungen in Zukunft nicht mehr berücksichtigen. Die für die Redaktion bestimmten Zusendungen sind zu adressieren: Redaktion des Allgemeinen Journals der Uhrmacherkunst, Halle a. S., Mühlweg 19.